Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 29

Artikel: Englands Kämpfe in Süd-Afrika

Autor: J.v.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sischen Regierung, in Anbetracht der neuesten Ereignisse auch sämmtliche Polizisten mit dem Löwe'schen Revolver auszurüsten. B.

Englands Kämpfe in Süd-Afrika.

(Schluß.)

Die Ereignisse bis zur Ergreifung der englischen Offensive.

In Folge der Katastrophe des 22. Januar trat die Gefahr heran, daß die Entblößung des Landes zwischen Pieter-Maritzburg und Fort Williamson an der Tugela-Mündung die Hauptstadt Natal's dem Einfalle der Zulu's offen legen könnte, denn Cetewajo hatte offenbar Feldherrngeschick gezeigt. Er warf sich zuerst auf die Glyn'sche Kolonne, welche die Kriegsfuhren bei sich hatte und zwang durch deren Wegnahme den feindlichen Oberbefehlshaber zum Rückzuge. Dann unternahm er einen Stoß gegen Pearson und brachte dadurch Chelmsford in eine Zwickmühle. Denn wenn dieser nach Ekowe zum Entsatz des eingeschlossenen Pearson marschiren wollte, so würde dadurch Pieter-Maritzburg einer Zulu-Invasion über Greytown her preisgegeben.

Der Entsatz Pearsons unterblieb daher, da seine Lage keine Besorgnisse einflößte. Die von ihm occupirte Position war sowohl von Natur sehr stark, als auch künstlich gut befestigt. Die Zulu's dagegen trafen alle möglichen Maßregeln, um einen etwa beabsichtigten Entsatz der Pearson'schen Kolonne zu verhindern. Unter andern wurde von ihnen auch die Straße, auf der Oberst Pearson nach Ekowe marschirte, zerstört.

In militärischer Beziehung blieb im Laufe des Monats Februar in Natal Alles ruhig, so daß Lord Chelmsford, dessen Truppenmacht durch Verluste und vor Allem durch die nothwendig gewordene Auflösung der eingeborenen Truppen-Abtheilungen auf ca. zwei Fünftel des anfänglichen Bestandes herabgemindert war, die allernothwendigsten Verstärkungen aus der Kapstadt heranziehen und sonstige Vertheidigungsmaßregeln treffen konnte. Eigenthümlich dabei ist die ablehnende Haltung der holländischen Boers, die sich an den Vertheidigungsmaßregeln nicht betheiligen wollen, oder aber die Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit dafür verlangen und mehr oder weniger mit Cetewajo liebäugeln.

Das 4. Regiment wurde nachgeschoben, die Bewohner der Städte Natal's erhielten Waffen, die neu gebildete Reiter-Miliz begab sich an die gefährdeten Punkte der Grenze und ein starkes Freiwilligen-Corps Natal war in der Bildung begriffen.

Die an der Transvaal-Grenze aufgestellte linke Flügel-Kolonne des Obersten Wood war in dieser Periode nicht müßig und führte einen ebenso energischen wie erfolgreichen „kleinen Krieg" gegen die Zulu's. Zunächst verlegte der Oberst sein festes Lager an die Quellen der Gewässer des weißen Umvalosi und der Penana. Einen großen Theil des Erfolges verdankte er einem kleinen Trupp von 65 Boers, welcher, wie es scheint, vom Kommandanten Schirmbrucker und Lieutenant Uijs bewunderungswürdig geführt wurde, die ausgezeichnetsten Dienste leistete und die warme Bewunderung der englischen Truppen sich erwarb, „besonders die „Weise, wie sie Kopje stürmten und die Zulu's „durch den Fluß in die Berge trieben nach drei„stündigem hartem Kampfe seit der erste Kanonen„schuß abgefeuert wurde."

Oberst Wood's Kolonne durchzog im Laufe des Monats Februar, hin und her marschirend, über 100 Meilen (engl.) in Feindes Land, bestand fünf Scharmützel und ein Gefecht und nahm dem Feinde 4000 Stück Vieh und große Massen Schafe und Ziegen ab. Lieutenant Uijs und seine tapfern Boers erhielten den öffentlichen Dank Oberst Wood's.

Vielleicht machen die Dienste dieser kleinen Truppe Boers den Engländern klar, welche Thorheiten sie begangen haben, sich durch die Annexion des Transvaal-Landes die freiwillige Hülfe der Boers zu verscherzen. Sollten sie nicht lieber das Transvaal-Land mit sammt den darauf verwandten Ausgaben fahren lassen, als sich zehnfachen Ausgaben durch Bekämpfung der Boers und Zulu's zu gleicher Zeit aussetzen? Sollten sie nicht weiser handeln, eine politische Niederlage zu ertragen, als eigensinnig an einer Annexion festzuhalten, die, wie die Umstände in Bezug auf militärische Verhältnisse zeigen, ein thatsächlicher Fehler gewesen ist?

Die Situation im Monat März blieb im Allgemeinen unverändert. Cetewajo verfolgte seinen Sieg nicht, und die Centrums-Kolonne begnügte sich, die Grenze von Natal (den Pungela und den Buffalo) von Krantz-Kop bis Helpmaker zu bewachen. Vor dem Eintreffen der sehnlichst erwarteten Verstärkungen konnte man an ein Wiederaufnehmen der Offensiv-Operationen nicht denken.

Allein die beim Feinde herrschende Ruhe und Stille flößte Lord Chelmsford derartige Besorgniß ein, daß er es sogar für angezeigt hielt, die Bewohner von D'Urban, der Hafenstadt Natal's, zur Befestigung ihres Ortes aufzufordern. Trug dieß einerseits zur Erhöhung des Allarms bei, so gab es andrerseits Solche, die gerade aus Chelmsfords Niedergeschlagenheit eher Hoffnung schöpften. Für so unfähig gilt nämlich dieser Befehlshaber jetzt in den Ansiedlungen, daß Manche geneigt sind, genau das Gegentheil dessen zu glauben, was er für rathsam oder wahrscheinlich hält.

Mittlerweile waren bis zum 25. März schon 9 Truppenschiffe am Kap angelangt, und man konnte an die Formirung einer Entsatz-Kolonne für den fortwährend in Ekowe am untern Tugela-Flusse cernirten Oberst Pearson denken. Letzterer telegraphirte mittelst Spiegelsignale, daß er zwar Schießbedarf in Hülle und Fülle habe, daß aber trotz der schon so lange andauernden Einschränkungen die Lebensmittel in knappsten Rationen nur noch für 10 Tage ausreichen würden. — Eile thut Noth. Die Entsatz-Kolonne wurde formirt aus 2000 Mann Cavallerie, 3000 Mann englischer Infanterie, 600 Mann Seesoldaten mit 2 Neunpfünder-Kanonen, 2 Gatling-Mitrailleusen und 4 Raketen-Geschützen, lauter Kerntruppen, denen dann noch hauptsächlich

des Kundschafterwesens wegen 300 Freiwillige und Eingeborne beigegeben waren, und stand unter dem directen Befehle des Lord Chelmsford. Am 26. März setzte sie sich in Bewegung und überschritt am 28. März den untern Tugela. Die directe Entfernung von hier (vom Fort Pearson) bis Ekowe beträgt zwar nur 38 Kilometer, allein der in Strömen niederfallende Regen bereitete dem weitern Vormarsche nicht unbeträchtliche Hindernisse. — Am 1. April erreichte die für Englands militärische Verhältnisse merkwürdig starke Entsatz-Kolonne Ghingalovo, wo, durch die Erfahrung gewitzigt, sofort bei strömendem Regen und unter beständiger Beunruhigung der Zulu's ein befestigtes Lager errichtet wurde.

Am 2. April, gegen 6 Uhr Morgens, griffen die Zulu's von allen Seiten und in geschlossenen Massen das Lager an. Die Weise, in welcher diese in 2 große Abtheilungen formirten Massen von Zulu's mit ihren weißen Schildern, ihrem Kopfschmuck von Leopardfell, Federn und Büffelschwänzen, die Assagai's in der Hand, gegen die englischen Verschanzungen vorgingen, war außerordentlich imposant. Die erste Abtheilung wurde vom Zulu-Induna Somapo befehligt, während Subulanazi, der Sieger von Isandula, mit der zweiten (Reserve-) Abtheilung, den letzten und heftigsten Angriff leitete. Die Zulu's gingen mit wahrer Todesverachtung vor, und es schien eine Zeit lang, als ob es trotz des heftigsten Kugelregens zum Handgemenge, der für die Engländer ungünstigsten Kampfweise, kommen würde; allein sie konnten doch nicht näher als auf 20 Schritt an die Schützengräben herankommen. Um 7 Uhr 35 Minuten schwankte der Zulu-Angriff, und 5 Minuten später ging die englische Cavallerie vor und machte einen glänzenden Angriff auf den Feind, der, im Gebüsch versteckt, ein zerstreutes Gewehrfeuer gegen das Lager unterhielt, sich nun aber zur Flucht wandte und verfolgt wurde. Es soll dies nach englischen Berichten eines der grimmigsten Gefechte gewesen sein, denen englische Truppen je beigewohnt haben. 470 Zulu-Leichen deckten den Raum von etwa 1000 Schritt, doch wird der Gesammtverlust auf 1200 Mann angegeben. Die englischen Verluste sind nicht erwähnt. Es sollen sich 11 Regimenter oder 195 Kompagnien beim Kampfe betheiligt haben (ca. 9700 Mann). — Oberst Pearson hatte von Ekowe aus den ganzen Verlauf des Gefechtes verfolgen können und beglückwünschte Chelmsford durch Spiegelsignale.

Am 3. April wurde ein abermaliger Zulu-Angriff abgeschlagen, und der Entsatz der so lange in Ekowe cernirt gewesenen rechten Flügel-Kolonne, die 28 Mann durch Verwundung und 120 durch Krankheit verloren hatte, konnte stattfinden. Ekowe wurde aufgegeben. Das englische Corps zog sich zurück, und Oberst Pearson stand am 9. April wieder am Tugela. Anstatt Ekowe's soll ein der Küste näher gelegener Ort, vielleicht Ghingalovo, als Stützpunkt für zukünftige Operationen ausgewählt werden.

Die linke Flügel-Kolonne unter Oberst Wood hatte sich, nachdem mehrere ihrer in Verbindung mit Oberst Rowlands (siehe oben) ausgeführten Streifzüge und Unternehmungen des kleinen Krieges gegen die längs der Transvaal-Grenze operirenden Zulu's ohne sonderlichen Erfolg geblieben waren, am Goddapad solide verschanzt und hielt sich im ganzen Monat März streng auf der Defensive. Die Zulu's ihrerseits dagegen suchten ihn zu harceliren, wo immer sie nur konnten, und fügten ihm in der Nacht vom 10. auf den 11. März eine Niederlage zu, deren interessante und instructive Details beweisen, daß die Kaffern, was den kleinen Krieg anbelangt, sich auch dießmal wieder den Engländern ebenbürtig, ja überlegen gezeigt haben.

Eine von 104 Mann des 80. Regiments escortirte und vom Kapitän Moriarty befehligte Munitionscolonne (über 20 Wagen) brach am 7. März von Lüneburg, einer hannoverschen Ansiedlung, auf, um das Lager des Oberst Wood zu erreichen, wurde aber am 8., 9. und 10. März durch überaus starken Nebel an der Entombe-Furth des kleinen Tombe-Flusses, eines Nebenflusses des Pongolo, zurückgehalten. Obwohl ein holländisches „Laager" gebildet war, so scheint doch der Ort seines Emplacements sehr schlecht gewählt, und die nothwendigsten Anordnungen, um eine vom Terrain begünstigte, unbemerkte Annäherung des Feindes zu hindern, nicht getroffen zu sein. Genug, mitten in der Nacht gelang es dem Zulu-Induna Umbelini, mit 4000 Mann, ohne Anwendung von Feuerwaffen, einen regelrechten Ueberfall mit vollständigem Erfolge auszuführen. — Da im Lager selbst begreiflicherweise ein Widerstand nicht organisirt werden konnte, handelte der Lieutenant Harwood unter den thatsächlichen Verhältnissen entschieden richtig, daß er sich mit so vielen Leuten, als er nur zusammenraffen konnte, so rasch als möglich der Unordnung und dem sichern Verderben zu entziehen suchte. Er setzte mit etwa 40 Mann über den Fluß und begann nun vom jenseitigen Ufer aus ein Feuergefecht gegen die Zulu's. Der Rest der Kolonne wurde vom Feinde niedergemacht; Lieutenant Harwood konnte jedoch noch in derselben Nacht das nur 8 Kilometer vom Schauplatze des Ueberfalls entfernte Lüneburg erreichen.

Als dann am Morgen des 12. April — warum nicht schon am Morgen des 11.? — der Major Tucker mit 150 Mann von Lüneburg aus gegen die Furth eine Recognoscirung ausführte, fand man den Feind mit sammt den Wagen verschwunden!

Solche kleine partielle Niederlagen sind nicht geeignet, das Prestige der europäischen Waffen in den Augen der Wilden zu erhalten!

Noch eine andere Niederlage ist im Laufe des Monats März zu verzeichnen. Am 29. ließ der Oberst Wood durch eine vom Oberst Weatherley befehligte Abtheilung die vom Gegner besetzte Höhe von Uhlobani angreifen. Der Angriff war erfolgreich, und viele tausend Stück Vieh konnten weggetrieben werden. Allein die Zulu's zogen ihre

Reserven heran und fielen mit 20,000 Mann (?) am gleichen Tage über das Weatherley'sche Corps her, durchbrachen und vernichteten es vollständig. Nur der Kapitän Denison und 7 Mann der vom Kapitän Barton der Coldstream-Guards befehligten Grenz-Cavallerie vermochten dem Gemetzel zu entkommen.

Durch diesen Erfolg kühn gemacht, griff die vom Lager von Undini kommende Zulu-Armee — wie es heißt, unter dem Befehle von Cetewajo — am 30. März den Oberst Wood in seinem Lager von Kambula an. Das Gefecht begann um 1½ Uhr Nachmittags und dauerte 4 Stunden. Der Gegner mußte sich nach erheblichen Verlusten zurückziehen und wurde 7 Meilen (engl.) weit verfolgt. 500 Zulu-Leichen deckten den Boden. Der englische Verlust wird auf 80 Mann angegeben. — Fast sämmtliche Eingeborne, heißt es in der officiellen Depesche, sind desertirt. Gewiß in Folge der verschiedenen Niederlagen!!!

Wir schließen hiermit unsern ersten Bericht über Englands Kämpfe in Süd-Afrika. Das Resultat derselben ist bis jetzt keineswegs erfreulich. Wenn es auch gelungen ist, den Oberst Pearson aus seiner Mausefalle in Ekowe zu befreien, so befindet sich doch die englische Invasions-Armee, 3 Monate nach der Kriegserklärung, genau noch auf demselben Fleck, hat über 20% an Officieren und Soldaten nebst einer kolossalen Menge Munition, Waffen, Kriegs- und Transport-Material verloren und — was am empfindlichsten ist — an Achtung beim Gegner eingebüßt. Dazu kommt die wachsende Unzufriedenheit der Boers, welche, neuesten Nachrichten zufolge, auf dem Punkte sind, zur offenen Rebellion überzugehen.

Warten wir nun ab, wie die Lage der Dinge sich gestalten wird, wenn die bedeutenden Verstärkungen auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen sein werden. Ob die englische Armee alsdann eine nothwendige und kräftige Offensive gegen die Zulu's wird unternehmen können, hängt wohl hauptsächlich von der Haltung der Boers ab, deren eventuelle Unterwerfung jedenfalls der Züchtigung der äußern Feinde wird vorangehen müssen. J. v. S.

Nachtrag. Seit Abfassung vorstehender Skizze, deren Druck erst jetzt erfolgen konnte, hat sich in der allgemeinen militärischen Situation an der Grenze des Zulu-Landes nicht viel geändert. Der Kriegsminister, Oberst Stanley, theilte am 24. Mai dem Parlamente mit, daß die Gesammtzahl der brittischen Truppen in Süd-Afrika 16,959 betrage; 1064 Mann seien auf dem Wege dahin und 1515 seien bereits beordert abzugehen, so daß die Gesammtzahl 19,538 Mann aller Waffengattungen ausmache. Dazu kommen noch 850 Seeleute und 4553 Mann Kolonialtruppen, und man will ferner, im Fall noch weitere Verstärkungen nöthig werden sollten, ein Bataillon Marinetruppen nach dem Kriegsschauplatz absenden.

Mit dieser Macht beabsichtigt nun Lord Chelmsford resp. sein bereits ernannter Nachfolger, General Sir Garnet Wolseley, von einem Tage zum andern die Offensive zu ergreifen. Es kommt aber noch nicht dazu, weil die Vorbereitungen für den Transport der Lebensmittel u. s. w. noch nicht beendet sind. Man begnügt sich vorläufig, Recognoscirungs-Patrouillen vorzutreiben, welche meist zurückkehren, ohne nur einen Zulu gesehen zu haben.

Die Taktik der Zulu's scheint sich geändert zu haben. Cetewajo versucht nicht länger, in geregelter Schlacht den Engländern und ihren Hinterladern zu widerstehen, er sucht vielmehr, verschanzte Lager und bewaffnete Detachements zu vermeiden, dagegen dem Gegner möglichst unsichtbar zu bleiben und ihm durch Hinterhalte und Einfälle in wehrloses Gebiet den größtmöglichen Schaden zuzufügen. Diese Taktik wird den Engländern sehr unbequem, denn sie entzieht ihnen das eigentliche Operations-Object. Ist es der Kraal des Königs? Nein, denn wenn er genommen und niedergebrannt wird, so zieht sich die Armee zurück, verschwindet im Busch und nimmt einfach Besitz vom Gebiet eines benachbarten Stammes.

Daher wird auch der neue Feldzugsplan des Lord Chelmsford sehr scharf kritisirt, denn er leidet an dem hauptsächlichen Fehler, die ganze Grenze von Natal ohne Bedeckung zu lassen, während zwei Heereskörper, ca. 130 Meilen von einander entfernt, auf ein gemeinschaftliches Ziel, auf den königlichen Kraal, operiren sollen. Das Ziel wird allerdings erreicht, aber ein definitives Resultat in Bezug auf die Beendigung dieses blutigen Krieges nicht gewonnen werden.

Die Stellung der brittischen Truppen ist laut Nachrichten vom 20. Mai die folgende:

Eine Division ist gezwungen, am und jenseits des untern Tugela stationär zu bleiben, und von der Tugela-Mündung bis Roke's-Drift, etwa 100 Meilen, ist die brittische Grenze nur von einigen Abtheilungen unzuverlässiger Eingeborenen bewacht, oder mit andern Worten, den Einfällen der Zulu's völlig preisgegeben. Drei Kompagnien des 24. Regiments halten Roke's-Drift besetzt, sind aber nothwendigerweise gänzlich auf die Defensive beschränkt, und eine andere kleine Truppenabtheilung steht dahinter, in Helpmakaar. Weiter links, in Dundee, bewachen 2 Kompagnien und 1 Batterie die Grenze. Dann weiter nördlich ist eine große Lücke, bis General Wood's Positionen erreicht sind. General Wood in Kambula ist aber nicht im Stande, Utrecht und dessen Positionen zu decken.

Am 28. Mai endlich ist nach einer Meldung des Generals Chelmsford die 2. Division 12 Meilen bis Bloodriver vorgerückt, und sind hinreichende Mundvorräthe und Transportmittel vorhanden, um den allgemeinen Vormarsch bis zum 1. Juni zu gestatten.

Da langte am 20. Juni eine Nachricht an, welche dem Herzen jedes Menschenfreundes tiefes Mitleid erpressen muß. Bekanntlich hat der junge Prinz Louis Napoleon, von seinem kühnen und zu Abenteuern geneigten Temperament angefeuert, die englische Armee in der Stellung eines Adjutanten des Höchstkommandirenden auf ihrer zweiten Expedition gegen König Cetewajo begleitet, und der Oberbefehlshaber der englischen Armee, der Herzog von

Cambridge, hatte dem Lord Chelmsford brieflich an's Herz gelegt, den kaiserlichen Prinzen nie zu einem andern Dienst zu verwenden, als zu dem seines eigenen Adjutanten. Diese Empfehlung scheint aber nicht befolgt zu sein. Der Prinz wurde einfach, wie andere Officiere, zu Recognoscirungen kommandirt.

Am 2. Juni war der Prinz kaum von einem dreitägigen Recognoscirungsritt mit dem Obersten Buller in das Lager des Generals Wood zurückgekehrt, als er — wie die amtliche Depesche des Lord Chelmsford angibt — auf Anweisung des zweiten Generalquartiermeisters und in Begleitung von dessen Stellvertreter, Lieutenant Carey, eine zweite, dießmal verhängnißvolle Recognoscirung unternehmen mußte. Der Ausgang ist bekannt. Die Patrouille ruhte, ohne nur die elementarsten Vorsichtsmaßregeln zu nehmen, wie im tiefsten Frieden und ließ die abgesattelten Pferde grasen. Da schleichen sich die Zulu's heran und feuern. Alles stürzt zu den Pferden und sucht zu fliehen, ohne Ordnung, ohne sich um die Kameraden zu kümmern, Lieutenant Carey voran. Vergebens bemüht sich der Prinz, auf sein scheu gewordenes Pferd zu kommen, welches den übrigen Pferden nachgaloppirt. Hätte Carey seine Leute zusammengehalten und sich nur einige Minuten nach dem Prinzen umgesehen, wie es seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit als Patrouillenführer war, Louis Napoleon hätte wahrscheinlich gerettet werden können. Man ließ ihn feige im Stich und er unterlag den erbarmungslosen Streichen der Wilden.

Die Nachricht vom Tode des Prinzen hat überall tiefes Mitleid erregt. In England ist von nun an der Name der Bonapartes mit einem Nimbus umhellt, der sich schwer verwischen lassen wird, und den man, um der Tage des ersten Napoleons nicht zu erwähnen, vor zwanzig Jahren und selbst noch viel später, nicht für möglich gehalten haben würde. In Frankreich ist gewiß der Tod des Prinzen ein großes Unglück für die bonapartistische Partei, deren Haupt er war, allein es ist doch sehr zweifelhaft, ob die Partei unter den jetzigen Verhältnissen, nachdem sich die Republik in der That befestigt zu haben scheint, für's Erste an's Ruder gelangt wäre. Allein in Frankreich ist Alles unberechenbar, und so liegt es auch im Gebiete des Möglichen, daß der dritten Republik ein drittes Kaiserreich mit einem andern bonapartistischen Prätendenten folgen kann.

Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze (vom 6. Juni) lauten dahin: Cetewajo habe Friedensvorschläge gemacht und Chelmsford einen Waffenstillstand angeboten, bis die Bedingungen des definitiven Friedens von England angelangt seien. Man hoffe, die Unterhandlungen werden zum Frieden führen.

Arme englische Armee! Es ist doch demüthigend, von einem Wilden geschlagen zu sein! Aber gottlob gibt es noch bessere und unfehlbarere Waffen als die Hinterlader! Haben die wilden Krieger des Zululandes sich auch bis jetzt den englischen Soldaten überlegen gezeigt, und konnten letztere es zu Waffenerfolgen von sonderlichem Belang den Zulu's gegenüber nicht bringen, so scheint doch, als solle der Krieg, der den Engländern schon so enorme Summen gekostet, auf echt englische Weise beendet werden — durch den Geldsack. Die Zulu's, welche durch die Kriegswaffen der brittischen Regierung nicht zu besiegen waren, werden vielleicht, gleich den Afghanen, der unfehlbaren Waffe der Londoner Regierung, den goldenen Sovereigns, unterliegen. Möchte dies Resultat bald erzielt werden, denn begreiflicherweise wünschen die englische Regierung und Nation von ganzem Herzen das Ende dieser unglücklichen Kampagne herbei. J. v. S.

Physikalische vergleichende Terrainlehre, von Rudolf Baron Schmidburg, k. k. Generalmajor i. R. Vierte, vervollständigte Auflage. Mit 2 lithographirten Tafeln. Wien, Verlag von Carl Gerold's Sohn. 1878. Gr. 8°. S. 440. Preis Fr. 9. 60 Ct.

Man unterscheidet in der Terrainlehre: a. die eigentliche Terrainlehre, welche sich mit den äußern Formen und dem Gepräge der Terraintheile und Terraingegenstände u. s. w. beschäftigt und die Terminologie festsetzt; b. die Terraindarstellung und c. die Terrainbenützung zu bestimmten Zwecken, z. B. Bergbau, Anlage von Straßen und Eisenbahnen, Verwerthung von Wasserkräften, zu militärischen Unternehmungen u. s. w.

Der Herr Verfasser beschäftigt sich so zu sagen ausschließlich mit der Terrainlehre im Allgemeinen. Die Arbeit hat daher nicht nur für den Militär, sondern auch für den Ingenieur und Jeden, der sich für den Gegenstand interessirt, einen Werth. Die vorliegende Terrainlehre soll für alle Terraintheile und Terraingegenstände nach wissenschaftlichem Principe die Namensstellung (Nomenclatur) und die Kennzeichenlehre (Terminologie) liefern; sie soll die Zusammensetzung der Gesteine, die Verbindung der Gesteine zu Gesteinsmassen und der letztern zu Gebirgsmassen erklären, auch mit den nothwendigsten Vorbegriffen aus der Naturlehre, Geologie, Geographie und Mineralogie vertraut machen, damit Jeder, vom empirischen Standpunkte der naturgemäßen Betrachtung ausgehend, die Charakteristik jedes ausgedehnten Gebildes je nach Gestalt, Lage, Zusammenhang oder Verbindung wenigstens annäherungsweise bestimmen, von gesehenen auf nicht gesehene Formen eines und desselben Terraintheiles schließen lerne und überhaupt eine richtige, auch für das Terraingedächniß leichter zu bewahrende Anschauung von Terrainformen gewinne.

Durch Zusammenstellung bestimmter Terrain- und geologisch-geognostischer Verhältnisse glaubt der Herr Verfasser in den Stand gesetzt zu sein, der Anleitung die angedeutete Richtung zu geben. In der vorliegenden vierten Auflage wird der Stoff in eilf Abschnitte gegliedert; und zwar behandelt der I. das Land; der II. die Landgewässer; der III. das Meer; der IV. das Wasser als Niederschlag und im starren Zustande; der V. die Gebirgssteine; der VI. die Bodenarten und Pflanzen; der VII.